

## Aargauer Städte mit historischem Kern bündeln ihre Kräfte

**Lebendig und ganz unterschiedlich präsentieren sich die Aargauer Altstädte. Trotzdem wollen nun 13 Gemeinden mit historischem Ortskern künftige Entwicklungsschritte gemeinsam gehen.**

*Peter Andres, Geschäftsführer  
Verein Aargauer Altstädte*

Das Ziel des Vereins «Aargauer Altstädte» ist es, Grundlagen und Instrumente zu erarbeiten, welche die Altstädte befähigen, ihre Attraktivität für die Bewohner, das Gewerbe und die Kunden zu erhalten beziehungsweise zu steigern. Dabei soll das Rad aber nicht neu erfunden werden. Neu ist, dass sich dreizehn Gemeinden vorgenommen haben, die durchaus unterschiedlichen Probleme ihrer Altstädte gemeinsam anzugehen.

Der Verein ist Mitte Juni letzten Jahres gegründet worden. Mitglieder sind alle zwölf Aargauer Altstädte sowie der Markt Bad Zurzach. Vereinspräsident ist Alt-Regierungsrat Peter C. Beyeler aus Baden, Geschäftsführer der Bad Zurzacher Peter Andres. Abhängig von ihrer Grösse haben die Gemeinden ihre Beiträge, insgesamt 53 000 Franken pro Jahr für die Dauer von drei Jahren, bereits bei der Vereinsgründung gesprochen. Der Swisslos-Fonds des Kantons hat dem Gesuch des Vereins stattgegeben und einen Beitrag, ebenfalls für drei Jahre, bewilligt.

Nach der Vereinsgründung sind Arbeitsgruppen gebildet worden, die sich folgender Themenbereiche annehmen: Tourismus, Kultur und Veranstaltungen, Nutzer und Entwickler sowie Wirtschaft. Diese Arbeitsgruppen haben in der Zwischenzeit diverse Projekte entwickelt.



*Drehörgeli-Treffen in Bad Zurzach*



*Aarburg*

So sollen die Stadtführungen auf einer gemeinsamen Plattform besser präsentiert und angeboten werden. Ähnliches gilt auch für die Märkte: Das breite Angebot an Märkten über das ganze Jahr soll besser kommuniziert und deren Bekanntheit gefördert werden, und zwar auf einer gemeinsamen Plattform in enger Zusammenarbeit mit Aargau Tourismus. Die Nutzungsvielfalt ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal der Altstädte, doch nicht für jede Altstadt sind diese gleich. Der Verein Aargauer Altstädte will Massnahmen aufzeigen, wie die lebendige Vielfalt der Altstädte erhalten und wie zielgerichtet Einfluss auf die Nutzungsstruktur genommen werden kann. «Es gibt kein allgemein gültiges Rezept», sagt Vereinspräsident Beyeler. «Jede Altstadt kennt ihre eigenen Bedürfnisse, fährt ihre eigene Entwicklungsstrategie, je nach Altstadttyp werden sich unterschiedliche Massnahmen umsetzen lassen. Das Potenzial der Gemeinde gehöre und bleibe in der Zuständigkeit der Gemeindebehörden. Nicht jede Altstadt könne ein multikulturelles Leben bieten, einzelne wie Laufenburg oder Kaiserstuhl hätten sich bereits zu Wohnaltstädten entwickelt. Es sei an den politischen Behörden zu entscheiden, welche Massnahmen für die eigene Altstadt zweckmässig und zielführend sind, und ob und wann sie umgesetzt würden,» sagt Peter C. Beyeler.

Die Projekte sind vielfältig. Gegenwärtig sind viele Gemeinden daran, ihre Bau- und Nutzungsordnungen dem neuen Richtplan und den veränderten gesetzlichen Regelungen

anzupassen. Mit bereits vorhandenen Regelungen der Aargauer Gemeinden, aber auch guten Beispielen aus anderen Kantonen wird ein Regelwerk als Muster zusammengestellt werden, das die speziellen Bedürfnisse der Altstädte berücksichtigt. Denn es stehen wesentliche Fragen an: Wie können die Ziele von Heimat- und Denkmalschutz mit den Erwartungen des Gewerbes, der Detaillisten und Restaurateure in Einklang gebracht werden? Wie kann der Verlust an der Vielfalt der Läden in den Altstädten eingedämmt werden? In solchen Fragen Orientierungshilfe zu geben, ist eine komplexe Aufgabe, die sich der Verein vorgenommen hat.

Mit einem anderen Projekt werden klare Organisations- und Kommunikationsstrukturen erarbeitet, die zur Stärkung und Vernetzung der Akteure und Nutzer der Altstädte beitragen, Stichwort WLAN. So kann eine nachhaltige Belebung der Altstädte unterstützt werden.

«Die Aufgaben sind nicht neu», sagt Beyeler, «sie sind aber durch die Entwicklungen in den letzten Jahren komplexer und dringlicher geworden. Darum ist der gute Entscheid der 13 Gemeinden sehr zu unterstützen, die Aufgaben gemeinsam anzugehen».